

Der Enztäler.

Anzeiger für das Enztal und Umgebung.
Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenbürg.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.

Anzeigenpreis:
Die einspalt. Zeile 15 h
bei Ausnahmestellung
durch d. Geschäftsst. 30 h
Reklame-Zeile 30 h
Bei öfterer Aufnahme
entsprechender Nachschlag,
der im Falle des Mahn-
verfahrens, hinfällig wird.
Schluß der Anzeigen-
Annahme 8 Uhr vorm.
Fernsprecher Nr. 4
Für telegraphische Bestellungen
siehe Besondere Anzeigen.

Preis vierteljährlich:
in Neuenbürg M. 1.80.
Durch die Post im Orts-
und Oberamts-Verkehr
M. 1.80; im sonstigen
inländ. Verkehr M. 1.90
und 20 Pf. Postbestellgeld.

Abbestellen können alle Post-
stellen nach in Neuenbürg die
Verleger jederzeit entgegen.

Exemplare Nr. 24 bei der
O. A. - Geschäftsstelle Neuenbürg.

Telegraphische Bestellungen:
„Enztäler“, Neuenbürg.

Nr. 36.

Neuenbürg, Mittwoch den 13. Februar 1918.

76. Jahrgang.

Telegramme des Wolff'schen Büros an den „Enztäler“.

Der deutsche Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 12. Febr. (WZB.) Amtl.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Kron-
prinz Rupprecht von Bayern:

Heeresgruppe des deutschen Kronprinzen:
An vielen Stellen der Front Artillerietätig-
keit. Infanterieabteilungen führten südlich von
St. Quentin und auf dem östlichen Maasufer,
im Courrièrewald erfolgreiche Erkundungen durch
und machten dabei Gefangene.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Herzog
Albrecht von Württemberg:

Zwischen Flixey und der Mosel Artillerie-
und Minenkampf, der sich heute morgen beson-
ders in der Gegend von Reminville verstärkte.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Die militärische Lage ist an der Front gegen-
über den Großrussen und Rumänen unverändert.

Italienische Front:

Auf der Hochfläche der Sieben Gemeinden
tagsüber lebhafter Feuerkampf.
In östlichen Angriffen säuberten Österreich-
ungarische Truppen feindliche Stützpunkte am
Südhang des Sasso Rosso und nahmen dabei
6 Offiziere und 170 Mann gefangen.

Von der mazedonischen Front nichts Neues.

Der erste Generalquartiermeister
Ludendorff.

Der deutsche Abendbericht.

Berlin, 12. Febr., abends. (WZB. Amtlich.)
Westlich von der Mosel stante die Gefechtsstätigkeit
nach dem Scheitern französischer Vorstöße
am Vormittag wieder ab.

Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts
Neues.

Neue U-Bootserfolge.

Berlin, 12. Februar. (WZB. Amtlich.) Neue
U-Bootserfolge auf dem nördlichen Kriegsschauplatz:
20000 Bruttoregistertonnen. Die versenkten Schiffe
waren meist tief beladen. Unter ihnen befanden sich
zwei große Dampfer von etwa 5000 Bruttoregister-
Tonnen, deren einer der Bibby-Linie angehörte.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

London, 11. Febr. (WZB. Amtliche Neuter-
meldung.) Der britische Zerstörer „Boxer“ ist in
der Nacht vom 8. Februar infolge eines Zusammen-
stoßes im Kanal gesunken. 1 Mann wird vermisst.

Rundschau.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ als das
Organ der Reichsregierung stellt sich der Erklärung
Trojki sehr kühl gegenüber und sagt: Herr
Trojki, der Rätselhafte, gibt der Welt ein neues
Rätsel auf. Was er neues bringt, ist so wenig
mit den bisherigen Methoden der Kriegsbeendigung
in Einklang zu bringen, daß sofortige Beilegung die
beste Pflicht ist. Welche Konsequenzen aus der
heutigen Lage zu ziehen sind, muß vollständig vor-
behalten bleiben. — Das halbamtliche Blatt meint,
daß Trojki vielleicht unter dem Eindruck des

Friedensschlusses mit der Ukraine, vielleicht aber
auch aus ganz besonderen Gründen handle.

Berlin, 12. Febr. Aus Wien wird der
„Täglichen Rundschau“ berichtet: Von unterrichteter
Seite wird darauf hingewiesen, daß die Erklärung
Trojki über die Beendigung des Kriegeszustandes
von den Vertretern der Mittelmächte mit keiner
Gegenklärung beantwortet werde. Das bedeute
nicht, daß wir einen Friedenszustand mit Rußland
nicht anerkennen, aber die Verworrenheit und Un-
sicherheit der innerussischen Zustände fordern vor-
sichtiges Abwarten. Ueber die Kriegsgefangenen
werden die Petersburger Kommissionen nach Erwei-
terung ihrer Befugnisse entscheiden. Es besteht kein
Hindernis, daß trotz des fehlenden formellen Frie-
densschlusses der Austausch der Kriegsgefangenen
erfolgt.

Frankfurt, 12. Febr. Die „Frankf. Ztg.“
meldet aus dem Haag: Die Nachricht von der
Aufhebung des Kriegszustandes mit Rußland macht
hier einen unbeschreiblichen Eindruck, der sich vorerst
in der Presse nur zum Teil widerspiegelt. Die
Blätter stellen einstimmig die große, unerwartet
rasch eingetretene Aenderung der Lage fest, die durch
diese neue Tatsache hervorgerufen wurde. Fast
sämtliche Blätter nehmen es als sicher an, daß
Rumänien bald folgen werde. Der „Nieuwe Rotter-
damsche Courant“ schreibt: Die bedingungslose
Demobilisation im Gange, was kann es Besseres
geben! Dies kommt einer bedingungslosen Uebergabe
gleich. Trotzdem man nicht weiß, was die Deutschen
über den bedingungslosen Friedenszustand zu sagen
haben. Dies ist nun auch nicht mehr nötig. Sie
können ihre Bedingungen bestimmen und ausführen,
wie es ihnen gutdünkt.

Berlin, 12. Februar. Der Friedensschluß der
Zentrmächte mit der Ukraine und das Ultimatum
an Rumänien haben die öffentliche Meinung in
Frankreich aufs tiefste erschüttert, denn die Bespre-
chungen der Presse lassen eine pessimistische Ratlosigkeit
erkennen, hinter der sich ohne Zweifel das Bewußt-
sein der eigenen Hilflosigkeit zu verstecken sucht. Sie
klammert sich aber an die Hoffnung, daß die Auf-
lösung Rußlands in einer nahen Zukunft die Auf-
lösung der österreichisch-ungarischen Monarchie nach
sich ziehe, und sie fragt, ob es Japan zugebe, daß
der deutsche Einfluß sich bis nach dem Innern
Asiens ausdehne. — „Nachdem an der Ukraine“ ruft
der „Temps“ und fordert dann Japan auf, recht-
zeitig vorzuziehen, daß kein direkter oder indirekter
Einfluß der Mittelmächte in Ostasien fühlbar werde.
Herold „Victoire“ schreibt: Wir waren, gestehen
wir's, verblendete Loren, den Niederbruch des
Jahres als Ententesieg zu feiern. Heute müssen wir
und alle Völker, die mit uns das gekleisterte
französisch-russische Bündnis für unerschützt erklärten,
unsern Irrtum schwer büßen. Die Entente dürfe,
so fährt der „Temps“ aus, nicht mit verährten
Armen zusehen, wie es in Rumänien endet. Trojki
jüngste Unterredungen mit dem Botschafter Roulers
lassen, so meint „Petit Parisien“, alle Möglichkeiten
offen, auch die des endgültigen Abbruchs der West-
Litowsker Verhandlungen.

Frankfurt, 12. Febr. Die „Frankf. Ztg.“ meldet
aus dem Haag: Es ist charakteristisch, was die
englische Presse zu dem Friedensschluß mit der
Ukraine sagt: Der Londoner Korrespondent des
„Nieuwen Rotterdamschen Courant“ berichtet hier-
über: Die Betrachtungen über den Frieden der
Mittelmächte mit der Ukraine sind schwer, und nie-
mand weiß, was man von dem drahtlosen Telegramm
der Maximilianen zu halten hat, wonach die Rada
geschlagen sein soll und Kiew sich in den Händen
der Bolschewiki befindet. Die Blätter legen dar,
daß Deutschland in jedem Falle erst nach einiger
Zeit Getreide aus der Ukraine erhalten könne. Die
Blätter enthalten sich der Betrachtungen über die
Frage, ob die Alliierten nun zu den Bolschewiki
oder der Ukraine halten müßten.

Berlin, 11. Febr. Der Berichterstatter des
Berl. Tagebl. meldet aus dem K. und K. Kriegs-
pressequartier: Schon vor Trojki's Erklärung begann
sich die russische Demobilisierung als Folge der inne-
ren Auflösung zu vollziehen. Im ukrainisch-rumäni-
schen Grenzgebiet begegnete der Berichterstatter den
stehenden Kolonnen der russischen Armee, welche
die rumänische Front verstärkt hatten. Das zur
8. Armee gehörende 18. Korps des Generals
Sutin machte noch einen Versuch, die stehenden
Kolonnen zum Halten zu bringen, wurde aber
blutig zurückgeschlagen und mußte bei Radauz auf
österreichischen Boden übergehen.

Berlin, 12. Febr. Der Berliner Vertreter des
„Sta. N. Tagbl.“ meldet: Der Oberbefehlshaber
Kralenko, von dem falsche Gerüchte zu berichten
mußten, daß er verhaftet sei, hat einen Funkpruch
an die russische Armee veröffentlicht, der mit den
Worten beginnt: In alle, alle, alle, die den Frieden,
Frieden, Frieden lieben! Der Krieg ist beendet und
in dessen weiterem Verlauf ist die Demobilisation
der russischen Front angeordnet. Die Truppen
werden zur Ruhe und Disziplin ermahnt. Drei
Stunden später wurde die Veröffentlichung dieses
Funkpruches durch einen zweiten unterjagt.

Basel, 12. Febr. „Daily News“ melden aus
Petersburg: Der Kongreß der russischen Sowjets
beschloß, sich in Permanenz zu erklären bis zum
vertraglichen Abschluß Rußlands mit allen Krieg-
führenden über die Wiederaufnahme der Friedens-
wirtschaft. Gavas meldet von der finnischen Grenze:
Bei Bilpalla sowie auf der ganzen Linie von Hapa-
randa wüthet der Kampf zwischen den Weißen und
Roten Garden mit Leidenschaft. Außer der anderen
Front zieht sich der Feind brandischahend und plün-
dierend zurück. — Den „Basler Nachrichten“ zufolge
meldet der „Matin“, daß die Zentralrada, welche
noch immer in Kiew tagt, in einer Proklamation
den heiligen Krieg gegen die Bolschewiki erklärt.
Nach der gleichen Quelle steht die Proklamation
der Trennung der Ukraine von Groß-Rußland be-
vor. (G. R.)

Frankfurt, 12. Febr. Die „Frankf. Ztg.“ mel-
det aus Basel: Die Agenzia Fourier weiß aus
Moskau zu melden, daß die Vertreter der Groß-
rußland bildenden 26 Provinzen sich in Moskau
versammelt haben, um dort drei Tage lang Bespre-
chungen abzuhalten. Der Zweck dieses Kongresses
ist, die Verfassung der Republik auszuarbeiten, die
den Namen Großrußland erhalten soll.

Strasbourg, 12. Febr. Die „Straßb. Post“
schreibt: In spontaner Freude über die Friedens-
botschaften aus dem Osten haben hier viele Häuser
gestockt, in der Hauptstadt des Landes, das nun-
mehr als französisches Eroberungsziel mit diesem
diplomatischen Erfolg der „Friedensoffensive“ auch
den verblendeten Nationalisten und Chauvinisten
in seiner Ausichtslosigkeit allmählich zum Bewußt-
sein gekommen sein dürfte. Es ist der Friede der
Mittelmächte und der deutsche Friede, der mit
der Ukraine geschlossen wurde: nach Artikel 5 des
Friedensvertrags „ohne Entschädigung“ und nach
Artikel 3 „ohne Annerkennung“! Mit dem ausdrück-
lichen Ausschreiben der Bolschewiki-Regierung als
kriegsführender Macht ist jetzt auch die weitere sach-
gemäße Lösung der Selbstbestimmungsfrage in den
besetzten, bezw. durch unsere Waffenfolge befreiten
Gebieten erleichtert. Was diesen letzteren Punkt
betrifft, so ist gerade durch den selbständigen
ukrainischen Frieden auch schon der erste entscheidende
Schritt getan und ein Hauptteil des Selbstbestimmungs-
programms sogar gelöst. Wir müssen uns da-
bei immer vor Augen halten, daß in der Morgen-
frühe des 9. Febr. die Hauptarbeit des Friedens
geleistet, der Haupterfolg erzielt war. Die Friedens-
resignation Trojki ist eigentlich nur eine zwangs-
läufige Folge dieser beiderseitigen, zur vollen zu-
kunftreichen Zufriedenheit der Vertragsschließenden
getroffenen Friedenseinigung.

Wien, 12. Febr. Wie die „Volkszeitung“ meldet, wird zum Warenaustausch mit der Ukraine gemeldet, daß die Ukraine eine Million (?) Tonnen Körnerfrüchte zur Verfügung stellen werde.

London, 10. Febr. (W.B.) Reuter meldet: Das der Arbeiterpartei zugehörige Unterhausmitglied Havelock Wilson, Präsident des Seemannsverbandes, sprach bei einer Massenversammlung, die gestern abend von der Vereimigung der Kauffahrteifahrer abgehalten wurde: Es gäbe heute niemand im britischen Inselreiche, der während der letzten vier Monate in engerer Fühlung mit der Arbeiterschaft gestanden habe, als er. Seit dem 20. Sept. habe er über 50 Versammlungen abgehalten, und in allen diesen hätten die Arbeiter ihre Einigkeit und die Festigkeit ihres Entschlusses ausgedrückt, daß es nur ein Ende dieses Krieges gebe, nämlich die vollkommene Niederlage der Deutschen. Die Versammlung sagte eine Entschliebung, während zweier Jahre nach dem Kriege alle Waren deutscher Herkunft zu boykottieren.

Nach holländischen Blättern sind in der letzten Woche englische Finanzleute bei dem holländischen Finanzminister Traup gewesen, und haben über einen zu gewährenden Kredit für Lebensmittelieferungen verhandelt, welche Holland und seine Kolonien schleunigst an England liefern sollen. Die holländischen Zeitungen fügen hinzu, daß die englischen Unterhändler mit ganz ungenügenden Vollmachten versehen gewesen seien.

Bern, 12. Febr. (W.B.) Lyoner Blätter melden zu der Versenkung des italienischen Dampfers „Duca di Genova“, das U-Boot habe ungefähr 1000 Meilen von der Küste entfernt gegenüber dem Leuchtturm Canal das Schiff torpediert. Der Torpedo drang in den Maschinenraum ein. Der Dampfer gab drei Kanonenschüsse auf das U-Boot ab, ohne zu treffen. 140 Ueberlebende wurden in einem spanischen Hafen angedockt. Es gab mehrere Tote und Verwundete.

Newyork, 11. Febr. (W.B. Ag. Havas.) Der 2. Vorsitzende des Beratenden Marineausschusses, Saunders, erklärte in einer Rede, man habe ein Mittel gefunden, torpedierte Schiffe unzerstörbar zu machen. — (Diese Erfindung ist merkwürdig schnell, wohl 24 Stunden nach der Versenkung der „Lusitania“ gemacht worden. Man muß doch jetzt den amerikanischen Soldaten wieder Mut machen, sonst fahren sie nicht über den Ozean.)

Aus Berlin erfährt man, daß die aus Anlaß des Streikes ergangenen einschränkenden Bestimmungen auf dem Gebiete des Versammlungswezens wieder aufgehoben worden sind. Versammlungen, in denen öffentliche Angelegenheiten erörtert werden, können daher wieder erlaubt werden. Auch sind alle sogenannten Betriebsversammlungen bis auf weiteres nicht mehr anzeigepflichtig. Diese Anordnungen von Seiten der Behörden sind mit großer Freude zu begrüßen, denn sie haben in entgegenkommender Weise eine ganz unnötige Verlängerung der verschärften Bestimmungen des Belagerungszustandes, wie sie anlässlich des Streiks getroffen worden waren, wieder beseitigt, und man wird dafür in allen Kreisen dankbar sein.

Berlin, 12. Febr. In diesem Jahr beginnt die Sommerzeit, wie die „Voss. Ztg.“ meldet, am 1. April, und endet am 14. Oktober.

Drei Dampfer in 18 Minuten versenkt.

Mit welcher Umsicht und Geschicklichkeit die Geleitzüge angegriffen wurden, zeigt die Tatsache, daß in einem Fall aus einem Geleitzug in 23 Minuten 3 Dampfer herausgeschossen wurden. So lautet ein Satz in der Veröffentlichung des Admiralsstabes vom 6. Januar 1918. Fürwahr, eine hervorragende Leistung. Dennoch stellt sie noch keinen Rekord dar. Das von Oberleutnant zur See R. befehligte U-Boot hat auf einer Kreuzfahrt im Mittelmeer im vergangenen Herbst ebenfalls 3 Dampfer aus einem Geleitzug innerhalb von nur 18 Minuten versenkt.

Ein stürmischer Südwestwind erzeugte an jenem Tage eine ziemlich unruhige See. Häufige Regenschauer verhinderten die Fernsicht. Es war kurz vor der Morgendämmerung, als „U...“ plötzlich nach einer vorziehenden Regenwolke einen aus einem halben Duzend Dampfern bestehenden Geleitzug

sichtete, der hinter einem Vorgebirge hervorkam. Unverweilt wurde zum Angriff gefahren. Wie der Jäger ein Rudel Wild beobachtet, um sich den kapitalsten Bod auszuschließen, so lagte auch der Kommandant nach den nahenden Schiffen aus, um das wertvollste Ziel herauszufinden, dem der erste Schuß zugebracht war. Kaum 20 Minuten nach dem Sichten des Geleitzuges verließ der Torpedo das Rohr und traf um 6.20 Uhr unter einer starken Detonation und großer dunkler Sprengwolke im hinteren Laderaum eines tiefbeladenen bewaffneten Dampfers von etwa 4000 Tonnen auf. Schnell begann der getroffene Dampfer hinten wegzusinken. Wenige Minuten später brach er in der Mitte durch und ging unter. Schon aber war ein anderes Rohr kargemacht und sandte um 6.28 Uhr sein verderbenbringendes Geschöß hinaus, das sich wenige Sekunden später in der Mitte eines 3500 Tonnen großen tiefbeladenen Dampfers einbohrte, der genau nach dem Vorbild des ersten Opfers sogleich zu sinken begann. Nun war es jedoch mit der bisherigen Ordnung des Geleitzuges vorbei. Mit höchster Fahrt drehten sie von Land ab und versuchten mit den verschiedensten Kursen nach See zu entkommen. Bis jetzt war die Bewaffnung der feindlichen Schiffe noch nicht in Tätigkeit getreten. Als aber nun 10 Minuten später, um 6.38 Uhr, auf knapp 200 Meter Entfernung ein dritter Torpedo seinen Weg nach einem 4000 Tonnen großen beladenen Dampfer antrat, setzte das gegnerische Geschößfeuer ein, weshalb „U...“ auf Tiefe gehen mußte. Kaum war es unter dem schützenden Wasserpiegel verschwunden, so hörte man kurz hintereinander das Mahlen von Schiffschrauben über sich. Zwei Dampfer fuhren über die Tauchstelle hinweg, wahrscheinlich in der Hoffnung, das tauchende U-Boot räumen zu können. 5 Minuten später stieß jedoch das Seerohr wiederum über der Wasseroberfläche hervor. Gerade konnte man noch mitansehen, wie der letztgetroffene Dampfer über den Achterdeck versank. Die Untergangsstelle der beiden anderen Schiffe war durch Trümmer, Rettungsboote und Rauchwolken bezeichnet. So kurze, nach Sekunden zählende Zeit der Umblick auch gedauert hatte, er genügte, die Gegner zum sofortigen Eröffnen des Feuers zu veranlassen. In bedenklicher Nähe des Bootes schlugen bereits die Granaten ein, so daß, da ja das Sinken der drei Dampfer einwandfrei festgestellt war und das Boot keinen weiteren Torpedo klar hatte, die Tiefe wieder aufgesucht werden mußte. Nach 2 Stunden später trieben sich an der Untergangsstelle zwei Zertrümmer herum. Die übriggebliebenen Dampfer waren inzwischen mit höchster Maschinenleistung davongelaufen.

Drei Dampfer in 18 Minuten versenkt! Gibt es einen treffenderen Beweis für die Schnelligkeit und Kühnheit, mit der unsere U-Boote arbeiten? Würde man diese drei Dampfer auf der Helling einer Schiffswerft bauen, so brauchte man etwa 30 Monate, also 2 1/2 Jahre. Bieviel mühselige Arbeit wird von einem U-Boot in einer guten Viertelstunde vernichtet! Womit aber auch der Satz immer wieder erhärtet wird, den englische und amerikanische Großsprecher nicht zugeben will, der Satz, der für das Ziel des U-Bootkrieges unbedingte Gültigkeit hat:

Versenkten geht schneller als Bauen!

Württemberg.

Stuttgart, 12. Febr. Eine Ausstellung von Ertragsoblen und Feder-Ertragsstoffen wird von der Ertragsoblen-Gesellschaft im Landesgewerbemuseum vom 13. bis 21. Februar veranstaltet werden. Die Ausstellung wird täglich von 10—5 Uhr geöffnet sein.

Stuttgart, 11. Febr. Der als ziemlich wohlhabend aber auch als Geizhals bekannte 73 Jahre alte Weingärtner Wilm. Münzenmayer von Oberdürheim war Witwer und hatte seinen 33 Jahre alten rechtmäßigen Sohn Hermann, der blind, verkrümmt, abgemagert, und seit drei Jahren bettlägerig war, angeblich aus Mitleid, weil der Sohn große Schmerzen beklagte und viel Arbeit machte, mit Kupfervitriol vergiftet. Der Sachverständige konstatierte, daß der Tod nicht direkt durch das Gift eingetreten sei, sondern die Kräfte des ohnehin schwachen Körpers hätten eben immer mehr abgenommen. Die

Geschworenen sprachen den Angeklagten des wunschten Mordes schuldig und das Gericht verurteilte ihn zu einer Zuchthausstrafe von 3 Jahren 3 Monaten abzüglich 5 Monaten Untersuchungshaft.

Ulm, 12. Febr. Die hiesige Goldankaufsstelle hat während ihres einhalbjährigen Bestehens für rund 100000 M. Goldsachen und für über 40000 M. Juwelen erworben. Nach der Goldankaufswache wird auch der Silberankauf in gleicher Weise wie der Goldankauf eingeführt.

Möckmühl, 11. Febr. Auch ein Opfer des Kriegs.) Die schöne Baumreihe der Laxabischen Pappeln, die von der Sechachseite her die Aufmerksamkeit auf sich zog und zum Gesamtbilde unseres altertümlichen Städtchens gehörte, ist bis auf einen kleinen Rest verschwunden. Die prächtigen Bäume mußten gefällt werden: doch ist für ihren Ersatz gesorgt.

Der 16jährige Sohn des im Felde stehenden Landwirts Bader von Agerob, O.-K. Gerabronn, war mit Fatterschneidem beschäftigt. Während die mit Kraft betriebene Maschine im Gange war, begab er sich auf den über der Maschine befindlichen Scheunenraum, dabei glitt er aus und stürzte so unglücklich auf die Fatterschneidmaschine ab, daß ihm beide Beine unter dem Knie abgeschnitten wurden. Bei dem großen Blutverlust ist es fraglich, ob er mit dem Leben davontkommt.

Freudenstadt, 12. Febr. Vergangene Nacht und in den heutigen Morgenstunden war der Kanonendonner vom Westen her deutlich zu hören. In unheimlichem Rollen dröhnten die Salven herüber. Ob an der Westfront große Ereignisse in Aussicht stehen, darüber werden uns die nächsten Tagesberichte wohl Aufklärung bringen.

Aus Stadt, Bezirk und Umgehung.

Neuenbürg, 11. Febr. Der Unterschied zwischen dem bisherigen Landeshöchstpreis für Heu in Württemberg und dem durch die Verfügung des R. Ministeriums des Innern vom 24. Jan. d. J. auf die Höhe des Reichs erhöhten Hauptpreis wird im Betrag von 1,50 für den Zentner für alle Ablieferungen von Heu aus der Ernte 1917 auf Antrag nachgezahlt, die bis zum Inkrafttreten der genannten Ministerialverordnung a) an die Deeresverwaltung, b) an Kommunalverbände und landwirtschaftliche Betriebe auf Anweisung der Reichsfuttermittelstelle unter Anrechnung auf das Lieferungslohn für das Heu ausgeführt worden sind. Der Antrag ist bei Vermeidung des Ausschusses bis zum 31. März d. J. einschließlich bei dem Kommunalverband zu stellen, an den die Ablieferung erfolgt ist.

Neuenbürg. Es wird erneut darauf hingewiesen, daß zur Erlangung der Fahrpreisermäßigung (halber Fahrpreis) für Angehörige zum Besuche kranker oder verwundeter oder zur Beerdigung verstorbener deutscher Kriegsteilnehmer neben dem schon bisher vorgeschriebenen Ausweise der Ortspolizeibehörde tünstlich eine mit Siegel oder Stempel verichene Bestätigung oder ein Telegramm der Lazarettverwaltung oder des behandelnden Arztes über die Erkrankung, die Verwundung oder das Ableben des Kriegsteilnehmers sowie darüber vorzulegen ist, daß dem Befach nichts entgegensteht. Bei Benutzung von Schnellzügen ist der gewöhnliche tarifmäßige Schnellzugzuschlag voll zu entrichten. Die besondere Ergänzungsgebühr für Schnellzüge ist jedoch nicht zu zahlen.

Zur Saatmengenfrage.

Wir stehen zur Zeit im Zeichen der Getreideaufnahme. Ist es auch für den Landwirt nicht gerade angenehm, daß im Schweige seines Angesichts erzeugte Brotgetreide zwangsweise abgeben zu müssen, so sieht doch jeder einigermaßen verständige Landwirt ein, daß dies umgänglich notwendig ist, um die Ernährung des gesamten deutschen Volkes sicher zu stellen.

Größere Bedenken verursachen dem Landmann die zugeteilten kleinen Saatmengen, heißt es doch schon in der Bibel: „Was der Mensch säet, das wird er ernten“. Daß es von großer volkswirtschaftlicher Bedeutung ist, die richtige Saatmenge aufs Feld zu bringen, zeigt folgender Haberanbauversuch, welcher im letzten Jahre auf unfrem An-

Das konzentrierte Licht



Neue Typen
Osram-Azo

Gasgefüllte Lampen 25 u. 60 Watt

Nur das auf dem Glasblase einprägen
Wort OSRAM bürgt für das Fabrikat der
Auszugsloschalt, Berlin O.-Übersiedel

Gasgefüllt - bis 2000 Watt



wesen durchgeführt worden ist. Ein Feld, von gleichmäßigen chemischen und physikalischen Eigenschaften, wurde in 6 Parzellen zu je 2 ar eingeteilt. Die Saattiefe trug auf Parzelle I und IV 2,600 kg, Parzelle II und V 3,600 kg, Parzelle III und VI 4,600 kg Säbhaber. Das Endresultat war folgendes: Parzellen II und V ergaben gegenüber I und IV ein Durchschnittsmehr von 6,250 kg pro Parzelle; dagegen III und VI sogar durchschnittlich 9,500 kg mehr ergaben als Parzelle I und IV.

Diese Zahlen mögen auf den ersten Blick geringfügig erscheinen, wenn man aber bedenkt, daß die gesamte deutsche Haberbaupflanze vor Ausbruch des Krieges etwa 4 1/2 Millionen Hektar betrug und man jetzt obige Gewichtsunterschiede zu Grunde, so ergibt sich ein wesentlich anderes Bild. Die Gewichtsunterschiede von II und V gegenüber I und IV würde, auf die 4 1/2 Millionen Hektar Anbaufläche umgerechnet, die stattdische Summe von 13 541 666 dz ergeben. Die Differenz von III und VI gegenüber I und IV würde betragen 20 583 333 dz. Beträgt auch der Mehraufwand an Saatgut 2 166 666 dz bezw. 4 333 333 dz, so ergibt sich trotzdem noch ein Mehr von 11 375 000 bezw. 16 250 000 dz. Daraus ergibt sich, welche großen Einfluß die Saattiefe auf die Getreideproduktion hat. Es fragt sich, ob es für Deutschland vorteilhafter ist, etwa 4 1/2 Million dz Saatfrucht zu sparen, um im nächsten Jahre 20 1/2 Millionen dz Getreide weniger zu ernten. Falsch wäre selbstverständlich, wollte man auf Grund vorgenannter Versuche zu dem Schlusse kommen, man brauche ja nur die Saattiefe immer wieder 4 1/2 Millionen dz zu erhöhen, um ebenso sicher immer wieder 16 1/2 Millionen dz mehr zu ernten. Würde dieses den Tatsachen entsprechen, so würde die Sicherstellung unseres Getreidebedarfs weniger Schwierigkeiten bereiten; dem ist aber nicht so. Wie jeder Landwirt weiß, läßt sich durch Steigerung der Saattiefe der Ertrag nur bis zu einem gewissen Grad erhöhen, darüber hinaus würde sich eine Erhöhung des Saatgutes nicht mehr lohnen. Daher ist es von größter Bedeutung, die richtige Saattiefe festzustellen, um eine möglichst höchste Jahresproduktion zu erzielen. Diese Feststellung ist aber nur durch einen genau durchgeführten Versuch möglich. Es wäre nach meinem Dafürhalten von Vorteil, den Behörden zahlenmäßig zu beweisen, welche Saattiefe die höchsten Erträge liefert und ich glaube mit Bestimmtheit annehmen zu dürfen, daß sie sich einer besseren Einsicht nicht verschließen würden. Jedenfalls dürfte derjenige Landwirt dem Vaterland einen größeren Dienst erweisen, welcher auf Grund von Tatsachen den Behörden die richtige Saattiefe mitteilen kann, als jener, der ohne sich weiter um die Sache zu kümmern, einfach ausläßt, was ihm durch höhere Verfügung ausgerechnet worden ist. Vielfach hört man sagen: Mit der Zeit werden die Behörden schon von selber geschieht. Das mag in vielen Fällen seine Richtigkeit haben; aber schließlich ist es immer auch wieder der Landwirt, welcher das Lehrgeld mitzutragen hat, abgesehen davon, daß

große Vorteile dem Vaterland hiedurch verloren gehen. Es sollte daher im kommenden Jahre das Bestreben der Landwirtschaft sein, durch Versuch die richtige Saattiefe festzustellen.

Zu jeder weiteren Auskunft bin ich gerne bereit.
Johes Stoll, Gemeindeverf. Sohn, Ralsbach.

Letzte Nachrichten u. Telegramme.

Berlin, 12. Februar. Aus wohlunterrichteter maßgebender Quelle wird über unsere Stellungnahme zu der Trojtschen Erklärung über die Beendigung des Kriegszustandes folgendes mitgeteilt: Unsere Delegation in Brest-Litowsk hat Trojts Erklärung wohl zur Kenntnis genommen, hat sie aber nicht akzeptiert. Die Lage ist heute somit die, daß Trojts an seine Erklärungen gebunden ist, während wir ihm gegenüber volle Handlungsfreiheit haben. Ueber die Art, wie wir von dieser Handlungsfreiheit Gebrauch machen werden, sind bis jetzt noch keine Entscheidungen gefaßt worden. Noch im Laufe des heutigen Tags begeben sich der Reichskanzler Graf Hertling und der inzwischen aus Brest-Litowsk wieder in Berlin eingetroffene Staatssekretär von Kühlmann zum Vortrag beim Kaiser ins Große Hauptquartier. Unseres Erachtens dürfte aber heute schon feststehen, daß wir uns von Trojts weder den Ort noch den Zeitpunkt, an dem wir mit ihm weiter verhandeln werden, vorschreiben lassen. Eine Verlegung des Verhandlungsortes nach Petersburg kann keinen Augenblick in Frage kommen, vielmehr erscheint die Erwägung berechtigt, ob nicht die Abberufung unserer Petersburger Delegation der augenblicklichen Lage mehr entsprechen würde. Wir sind in unseren Entschlüssen vollkommen frei und können ruhig die Entwicklung der Ereignisse abwarten, bis auch für uns die Zeit gekommen sein dürfte, zu energischen Maßnahmen zu schreiten.

Berlin, 13. Februar. (Priv.-Tel.) Wie dem „Berl. Lokalan.“ von unterrichteter Seite aus Wien mitgeteilt wird, hat Trojts den Friedenszustand einseitig erklärt. Eine Gegenerklärung der Mittelmächte könne nicht erfolgen. Solange die Unsicherheit in Rußland, Jordanien und Rußland sein Verhalten gegen die Ukraine und Finnland fortsetze, bleibe es bei dem gegenwärtigen Zustand.

Frankfurt, 12. Febr. Die „Frf. Ztg.“ meldet aus dem Haag: Reuters gibt eine Anzahl englischer Pressestimmen über den Friedensschluß mit der Ukraine wieder. „Globe“ und „Ball Mail Gazette“ suchen den Wert des Friedensschlusses dadurch herabzusetzen, daß sie behaupten, der Weizen in der Ukraine sei durch die Maximalisten vernichtet worden und werde den Feind noch nicht erreichen können. „Globe“ erinnert außerdem daran, daß Kaledin und Alexejew die besten Offiziere und Bürger um sich versammelt hätten, und daß von dieser Seite immer noch das eine oder andere erwartet werden könne.

Basel, 12. Febr. Die „Times“ schreiben: Die Vorschüsse der Alliierten an Rumänien betragen vier Milliarden Lei. Rumänien habe keines seiner

Kriegsziele erreicht, und die außerordentliche Höhe der gewährten Kriegszuschüsse an Rumänien habe schon lange das Befremden und Erstaunen der englischen Finanzwelt erregt. — „Petit Journal“ meldet: Zwischen den alliierten Kabinetten fand ein lebhafter Meinungsaustrausch statt, um eine Schädigung der Entente durch Rumänien's Maßnahmen zu verhindern.

Berlin, 13. Febr. (Priv.-Tel.) Dr. Wilson's Antwort an Hertling und Czernin sagt das „Berl. Tagbl.“, die schuldigen Worte könnten nicht vergessen machen, daß der neueste Kriegsrat der Alliierten in Versailles den „allgemeinen Frieden“ bis auf weiteres verworfen habe. Dieser Kriegsrat habe als die einzige unmittelbare Aufgabe der Alliierten bezeichnet, den Krieg mit der äußersten Kraftanstrengung fortzusetzen, bis die Bedingungen der Alliierten erfüllbar seien. — Die „Tägliche Rundschau“ meint, Wilson habe sich diesmal einer zivilisierteren Sprache bedient, als dies ihm sonst eigentümlich sei. Aber weder seine alte Faktion der Haßregung gegen Deutschlands „Autokratie“, noch seine Verurteilung der Erregung von Zwiespalt zwischen den Mittelmächten habe er aufgegeben, noch seine Kriegsziele aus den Augen verloren, die Errichtung der anglo-amerikanischen Welt Herrschaft unter der Firma der Völkergemeinschaft. — In der „Berliner Börsenzeitung“ wird geschrieben: Wenn Wilson sagt, daß die Rede des Grafen Czernin deutlicher die Basis für den allgemeinen Frieden erkennen lasse als die des Grafen Hertling, so wird der Präsident der Vereinigten Staaten bedenken müssen, daß beide Männer verschiedenartige Interessen zu vertreten haben, d. h. daß Österreich-Ungarns Kriegsziele anders sind als die Deutschlands. Deutschland kann nicht ohne weiteres alles preisgeben, ohne eine entsprechende Gegenleistung dafür zu empfangen in Gestalt der Zusicherung, daß sein Reichsgebiet unverfehrt bleibt. — In der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ wird gesagt: Der neue Ton in den Äußerungen des Präsidenten der Vereinigten Staaten sei entschieden ein Fortschritt. Deshalb biete die Botschaft jedoch nichts Neues. Nicht wir und unsere Bundesgenossen sind es, die dem Frieden Hindernisse bereiten, sondern die eigenen Bundesgenossen Wilsons. Herr Wilson muß sich zuerst an seine Bundesgenossen wenden, um sie für seine Prinzipien zu gewinnen, von denen sie bisher nichts wissen wollten.

Berlin, 13. Febr. (Tel.) (WB.) Wie wir erfahren, ist die durch Havas verbreitete Meldung von einem Ultimatum der deutschen an die rumänische Regierung nicht zutreffend. Richtig ist, daß der Generalfeldmarschall von Radenhausen mit der rumänischen Heeresleitung in Verhandlungen eingetreten ist, um die Entscheidung über das Fortbestehen des I. J. mit dem General Tscherbatschew abgeschlossenen, für Rußland und Rumänien gemeinsam abgeschlossenen Waffenstillstandes herbeizuführen, nachdem durch das augenblickliche Verhältnis zwischen Ukrainern und Rumänen eine Klärung dieser Frage notwendig geworden ist.

Erreichtes Ziel.

Roman von L. Waldbröhl

(Heldentat verboten.)

Herr Wendelmeyer, der Bureauvorsteher, war gerade hinausgegangen, als Sie aus dem Kabinett des Herrn Justizrats traten, berichtete sie bereitwillig. „Sie wollten sich entfernen; aber ich sah, daß Sie schwankten, und daß Sie den Ausgang nicht finden konnten. Da sprang ich natürlich schnell hinzu und kam gerade noch zurecht, um Sie in meinen Armen aufzufangen und auf den Stuhl niedergelassen zu lassen. Ich war sehr erschrocken, aber ich glaube zu sehen, daß es sich nur um eine leichte Ohnmacht handelte. Und da meinte ich, es würde Ihnen vielleicht nicht unangenehm sein, wenn ich gleich das ganze Bureaupersonal alarmierte.“

„Wie soll ich Ihnen diese lebenswürdige Anteilnahme vergelten, mein Fräulein! Es tut mir so leid, daß Sie durch mich beunruhigt und belästigt worden sind.“

„Aber da kann doch von Belästigung nicht die Rede sein, mein Herr! Ich bin glücklich, daß es in der Tat nichts Schlimmeres gewesen ist als ein kleiner Schwächeanfall.“

Herbert hatte sich erhoben, aber es war ihm noch immer etwas wirr im Kopfe, und er stand nicht allzu sicher auf den Füßen.

„Glauben Sie auch wirklich, daß Sie schon stark genug sind, um nach Haus zu gehen?“ fragte das Schreibmaschinenräuflerlein in unverhohlener Beforgnis. „Es wird doch wohl am besten sein, wenn ich Ihnen durch einen unserer Schreibberufungen einen Wagen besorgen lasse.“

Herbert sah sich um die Geringfügigkeit seiner Barschaft und protestierte ängstlich gegen die Ausführung ihres Vorhabens.

„Nein, nein — ich fühle mich schon wieder ganz wohl. Ich kann den Weg jetzt recht gut zu Fuß zurücklegen.“

Das junge Mädchen schien diese Zuversicht keineswegs zu teilen, und nach dem sie einen Blick auf die an der Wand hängende Uhr geworfen hatte, sagte sie nach einem kleinen Zaudern:

„Da ich eben im Begriff bin, zu Tisch zu gehen, sollten Sie mir wenigstens gestattet, Sie ein Stück Weges zu begleiten. Man kann doch nicht wissen, ob der Schwächeanfall sich nicht vielleicht wiederholt!“

Auch dagegen wollte er Verwahrung einlegen, weil es ihn fändhaft dünkte, ihre Menschenfreundlichkeit in solchem Maße zu missbrauchen. Aber er empfand zugleich ihre Sorglosigkeit als etwas so Schönes und Beglückendes, daß sein Egoismus den Sieg davontrug, und daß er sie nicht durch eine Ablehnung trankte. Rasch nahm sie ihr letztes Strahlenmädelchen aus dem Wandkästchen, befestigte den einfachen Strohhut auf ihrem reichen, dunkelblonden Haar und wandte sich ihm dann mit einem kleinen Nicken wieder zu.

„So — ich bin schon fertig, mein Herr! Glauben Sie, daß wir jetzt aufbrechen können?“

Herbert bejahte, und sie machten sich auf den Weg. Sobald ihm die sommerlich schwüle Straßenluft entgegenströmte, fühlte er eine neue Umwandlung von Schwäche, und wenn er sich auch energisch zusammennahm, es vor seiner Begleiterin zu verbergen, mußte doch sein Erbleichen zum Verräter geworden sein. Sie blieb sofort stehen und fragte, ob er es nicht doch für besser halte, daß sie zu einem Arzt gingen, da er ja offenbar krank sei. Da gewann Herbert es nicht länger über sich, sie über die wahre Natur dieser vermeintlichen Krankheit im ungewissen zu lassen. Denn er sah ja, daß sie sich ernsthafte Sorge machte. Etwas verlegen zwar, aber mit der Auf-

richtigkeit, die für ihn etwas beinahe Selbstverständliches war sagte er:

„Es hat wirklich nichts zu bedeuten, mein Fräulein! Meine Krankheit besteht einzig darin, daß ich seit einigen Tagen beinahe nichts mehr gegessen habe. Ich werde mir beim nächsten Bäcker einen Bissen Brot kaufen, und das wird hinreichend sein, mich wieder herzustellen.“

„Aber, um Himmels willen,“ rief sie, „das ist ja schrecklich! Und dann müssen Sie unbedingt etwas Kräftigeres zu sich nehmen als ein Stück Brot! Die Speisewirtschaft, in der ich zu Mittag esse, ist hier ganz in der Nähe. Es ist freilich kein vornehmes Restaurant, sondern ein ganz einfaches Gastlokal. Aber dafür hat es den Vorzug der Billigkeit. Und an schönen Tagen wie heute kann man sogar im Freien sitzen.“

Es war nach Herberts Meinung eine arg verschwundene, zu der er sich da bestimmen ließ; denn er konnte wohl annehmen, daß dies Mittagessen auch bei größter Wohlthätigkeit den Rest seines Vermögens kosten würde. Aber erstens übte die Aussicht auf eine warme, nahrhafte Speise eine unwiderstehliche Anziehungskraft auf ihn aus, und zweitens — was vielleicht sogar das Ausschlaggebende war — bereitete ihm die Gesellschaft dieses lebenswürdigen jungen Geschöpfes ein so herzliches Vergnügen, daß er gerne bereit war, für seine Verlängerung jedes Opfer zu bringen.

Er überließ sich also willig ihrer Führung, und bald saßen sie an einem der unter breitwipfligen Kastanienbäumen aufgestellten Tische im Garten der Speisewirtschaft, die nach der Ansicht des jungen Deutschamerikaners der Empfehlung seiner Begleiterin alle Ehre machte.

(Fortsetzung folgt.)



Bekanntmachung über den Verkehr mit Dörrobst.

Es ist Anlaß gegeben, wiederholt darauf hinzuweisen, daß nach der Bekanntmachung der Kriegsgesellschaft für Obstkonserven und Marmeladen vom 20. November 1917 (Staatsanz. Nr. 280) aller Absatz von Dörrobst verboten ist mit Ausnahme des Absatzes an die von der Landesversorgungsstelle mit dem Verkauf von Dörrobst betrauten Stellen oder Personen.

Zur Vermeidung von Mißverständnissen wird ausdrücklich darauf hingewiesen, daß nach der Verfügung der Landesversorgungsstelle über Obst vom 27. August 1917 (Staatsanz. Nr. 201) auch die von dem Absatzverbot der Kriegsgesellschaft für Obstkonserven und Marmeladen nicht betroffenen Mengen derjenigen nicht gewerbsmäßigen Hersteller, die weniger als 20 Doppelzentner im Jahre herstellen, der Absatz und Erwerbs-Genehmigung bedürfen. Diese erfolgt durch die Landesversorgungsstelle und zwar, soweit es sich um die Beförderung von Dörrobst handelt, durch Ausstellung eines Beförderungsscheines. Ohne Beförderungsschein darf nach den bestehenden Vorschriften in Württemberg Dörrobst in keinem Falle von einer Ortsschaft zur andern befördert werden, gleichgültig in wessen Auftrag, durch wen, auf welchem Wege und mit welchen Beförderungsmitteln die Beförderung geschieht. Zur Ausstellung der Anträge auf Erteilung der Beförderungsgenehmigung sind die bei den Postanstalten erhältlichen Antragskarten zu benützen.

Stuttgart, den 21. Januar 1918.
Landesversorgungsstelle
Schüle.

Bezirksgetreidestelle Neuenbürg.

Nahrungsmittelzuweisung.

Den Gemeinden werden
240 Ztr. Marmelade zum Brotausstrich
zugewiesen.

Die Unterausstellung ist Sache der Gemeinden. Diese sind jedoch verpflichtet, den Schwer- und Rüstungsarbeitern 850 Gr. und den Schwerstarbeitern 1700 Gr. Marmeladezulage für ihre Person, nicht für die Familie, vorweg zuzuteilen.

Außer dieser Zulage haben die Schwer-, Rüstungs- und Schwerstarbeiter selbstverständlich noch Anspruch auf die ordentliche Verteilungsration.

Im Kleinverkauf darf ein Höchstpreis von 90 J pro Pfund nicht überschritten werden.

Neuenbürg, den 11. Februar 1918.
Bezirksgetreidestelle.
Kähler.

Oberamtsstadt Neuenbürg.

Brotarten-Abgabe

am Freitag, den 15. Februar.

vorm. 8-9 Uhr für Inhaber der Fleischkarten Nr.	1-150.
9-10 Uhr	151-300.
10-11 Uhr	301-450.
nachm. 2-3 Uhr	451-600.
3-3 1/2	601-721.

Städt. Lebensmittelstelle.
Knodel.

Neuenbürg.

Bezirkswohltätigkeitsverein.

Auf Eltern ds. 38. sollen die Zinsen aus Repplerstiftung II durch den Vorstand des Vereins zur Verteilung gelangen. Die R. Warrämter werden ersucht, Personen oder Familien, die zur Berücksichtigung vorgeschlagen werden können, in erster Linie solche, welche keine sonstige Unterstützung beziehen, bis spätestens 6. März d. J. hierher namhaft zu machen unter kurzer Begründung der Bedürftigkeit und Würdigkeit.

Den 12. Februar 1918. Vorsitzender:
Defan Uhl.

Hilfsarbeiter und Hilfsarbeiterinnen

finden sofort Beschäftigung

Fr. Waldbauer, Bügeleisenfabrik, Neuenbürg.

Schömburg.

Ein 13 Monate altes

Zuchtrind

sowie einige Mergen

schönen Wald

hat zu verkaufen

Matth. Fuhs, Bühlhof.

Mädchen-Gesuch.

Echtliches, ehrliches Mädchen für Küche und Hausarbeit auf 1. März gesucht.

Solche, die etwas Gartenarbeit verstehen, bevorzugt.

Gasth. z. Marz, Mühle, Marzell (Albia).



Neusag, den 11. Febr. 1918.

Todes-Anzeige.

Verwandten und Bekannten geben wir die schmerzliche Nachricht, daß unser lieber Sohn, Bruder und Onkel

**Ober-Maschinisten-Maat
Karl Greul**

im 24. Lebensjahr, nach 3 1/2 jähriger, treuer Pflichterfüllung zur See infolge Schiffbruchs in der Nordsee den Heldentod erlitten hat.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Johann Greul mit Gattin Emma, geb. Weisinger.
Die Geschwister: Sofie Daus, geb. Greul, mit Gatte, 3. Jt. in Gefangenschaft.

Marie Greul,
Wilhelm Greul,
Gruß Greul,
Hermann Greul.

Obernobelbach, den 12. Febr. 1918.

Todes-Anzeige.

Verwandten und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser lieber treuberechtigter Vater und Großvater

Friedrich Müller

im Alter von 64 1/2 Jahren am Montag abend sanft eingeschlafen ist.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Die Gattin: Margarethe Müller Wtw.
Die Kinder: Friedrich Müller und Frau, Pforzheim, Wilhelm Buchter, 3. Jt. im Felde, und Frau, geb. Müller, Arnbach, Wilhelm, Marie u. Margarethe Müller.

Die Beerdigung findet am Donnerstag, nachmittags 3 Uhr statt.

Waldreunach, den 12. Februar 1918.

Dank sagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme, welche ich anlässlich des Hinscheidens meiner lieben Mutter



Christine Lötterle

geb. Waldelich

erfahren durfte, sprechen wir auf diesem Wege unsern innigsten Dank aus

Christine Neuweller, geb. Lötterle,
mit Gatten Karl, 3. Jt. im Felde.

Arnbach.

starke Obstbäume

zu verkaufen

Gottlob Bachteler,
Baumzüchter.

**Brautkränze
Brantschleier**

in größter Auswahl von 2.50 M an empfiehlt

Anna Maischhofer,
Pforzheim, Bahnhofstraße 3.

Hilfsarbeiter

männliche und weibliche, größere Anzahl, werden sofort angenommen.

Kaefer & Walter,
Brödingen (Ziegelei Better.)

Stadt Neuenbürg.

Förchen-Stammholz-Verkauf

im schriftlichen Aufstreich aus dem Stadtwald Abtlg. 17 Oberer Heuberg: Normal- und Ausschuhholz 87 Stück mit 2,77 fm. l., 15,10 II., 53,04 M., 10,57 IV., 0,37 VI. Kl.

Das Ausschuhholz ist zu vollen Lärpreisen berechnet. Die bedingungslosen Angebote, in Prozenten des Lärpreises ausgedrückt, wollen unterschrieben, verschlossen und mit der Aufschrift „Angebote auf Stammholz“ bis spätestens

Freitag den 15. Februar, vormittags 11 Uhr

beim Gemeinderat hier eingereicht werden. An diesem Termin findet die Öffnung der Offerte statt.

Den 9. Febr. 1918.
Stadtschultheißenam
Stirn.

Oberamtsstadt Neuenbürg.

Auf

Lebensmittelmarke Nr. 15

entfallen 250 Gr. Suppeneinlagen, abzuholen bis 20. Febr. bei Pfannkuch & Co oder Frau Gauß. Bei 4 Kopfanteilen wird noch 1 Puddingpulver dazugegeben.

Städt. Lebensmittelstelle
Knodel.

Große Gartenhalle

ca. 70 qm, Fallsiegelbach, einseitig offen, sonst geschlossen und verglast, als Gartenwirtschaft od. Viegehalle vorzüglich geeignet, tadelloser Zustand.

zu verkaufen.

Angebote unter R 126 befördert die Geschäftsstelle d. St.

Obernhausen.

Eine Fahrkabine

samt Raib

verkauft

Johannes Schweizer.

Dachshund

hat sich verkaufen und bitte abzugeben

Gottlieb Lötterle,
Biefelsberg.

Neue Formulare

zu Anmeldebüchlein für Brennholz

zu beziehen von der

Buchdruckerei ds. St.